

oemium, p. XIX-XXXV, in welchem der gesamte Inhalt des Bandes wie in dem Regest einer Urkunde, welches nichts übergeht, in gewählter Reihenfolge vorgetragen wird; sodann in der Chronologie zum Leben des sel. Canisius (XXXVI-LXII), die uns den Mann während dieser 9 Jahre ganz in der früheren Beweglichkeit und Unermüdlichkeit nach dem vollen Umfange seiner Lehr-, Predigt- und Ordenstätigkeit vor Augen führt, zu welcher diesmal noch eigens seine Teilnahme am Kampfe gegen die Centuriatoren hinzutritt. Neben der eigenen Schriftsteller-Tätigkeit des Canisius ist auch sein Eifer für Herausgabe anderer theologischer Werke, wie der Bücher von Andreas de Vega über die Rechtfertigung, hoch anzuschlagen. Ganz mühelos kann daher Braunsberger die von Gegnern des Seligen aufgebrachte Ansicht zerstören, wonach Einfluß und Wirksamkeit des Canisius mit dem Jahre 1570 sehr stark nachlasse oder zu verschwinden beginne, eine Behauptung, die schon bisher für alle jene völlig unhaltbar war, die das große Gewicht kannten, welches Papst Gregor XIII. in allen den Katholizismus in Deutschland betreffenden Fragen auf die Ratschläge und Berichte des Canisius legte.

Ebenso restlos fällt die Behauptung, die Sendung des Canisius nach der Schweiz zur Gründung eines Jesuitenkollegs in Freiburg sei in der Absicht erfolgt, den unbequem gewordenen Mahner und Briefschreiber aus seinem bisherigen ruhmvollen Wirkungskreise zu entfernen. Die Quellen schließen diese Annahme gänzlich aus, und die Mißklänge, die man allerdings von einigen Seiten gegen Canisius vernimmt, sind keineswegs von solcher Tragweite gewesen. Daß auch eine Leuchte wie Petrus Canisius einmal erlöschen muß, ist unser Naturgesetz; aber was der vorliegende Band bis zum Jahre 1588 beweist, wird allem Anscheine nach der Schlußband auch für die letzten 16 Jahre bezeugen, daß diese Leuchte bis zum Ende nicht aufhörte, Licht und Wärme auszustrahlen.

Eh ses.

Schiaparelli L., *Il codice 490 della Bibliotheca Capitolare di Lucca e la scuola scrittoria Lucchese (sec. 8-9). Contributo allo studio della minuscola precarolina in Italia.* Roma 1924. (Studi e testi pubblicati per cura degli scrittori della Biblioteca Vaticana No. 36.). pp. 116. (Lire 25.—).

Der 2. Band der „*Codices ex ecclesiasticis Italiae bybliothehis delecti, phototypice expressi iussu Pii XI. Pont. Maximi consilio et studio procuratorum Bybliothecae Vaticanae*“ bietet auf 83 Tafeln eine von Prof. Schiaparelli getroffene Auswahl von Reproduktionen des berühmten Codex 490 der Kapitelsbibliothek von Lucca. Als Einleitung zu diesem Werk dient die oben angezeigte Veröffentlichung. Jeder Paläograph wird dem Präfekten der Vatikanischen Bibliothek, Mons. G. Mercati, Dank wissen, daß er diese wertvollen Ausführungen über die vorkarolingische Minuskel weiteren Kreisen durch den *S e p a r a t a b d r u c k* in „*Studi e testi*“ zugänglich machte. Zu begrüßen ist auch die Beigabe von 22 Abbildungen verschiedener im Codex vertretener Hände.

Der auf paläographischem Gebiete wohlbekanntere Florentiner Gelehrte will den Kodex nicht allseitig erforschen, sondern ihn nach der paläographischen Seite ins rechte Licht setzen. Im ersten Kapitel bespricht er dessen Zusammensetzung und seinen Inhalt. In dem engen Rahmen von 20 Seiten wird eine gründliche, mit umfangreicher Angabe der entsprechenden Literatur versehene Beschreibung geboten. Obwohl drei Teile unterschieden werden, die an sich als drei unabhängige Manuskripte anzusehen sind (fol. 2 - 160, 161 - 211, 212 - 354), so ist doch das Ganze als ein Werk zu betrachten, das aus derselben Schule hervorgegangen ist und zwar zwischen 787 oder 796 bis 816. — Im zweiten Kapitel untersucht Sch. die einzelnen Schreiberhände und die Schriftgattung (S. 21-54). Was die Unzialis angeht, wird zwischen der reinen Unzialis und jener, die mit anderen Elementen vermischt ist, seien es Minuskelbuchstaben oder kursive Elemente, unterschieden. Für die letztere bringt Verf. die Bezeichnung uncialis „rustica“ in Vorschlag. Während er 1921 noch nicht von einer uncialis oder semiuncialis „rustica“ spricht, (La scrittura latina nell'età romana, 159 ff.), führt ihn die Untersuchung des Cod. Lucca 490 zu dieser Entscheidung. Gerade diese „rustica“ bildet den Uebergang von den reinen Typen dieser Schriftarten zur vorkarolingischen Minuskel. (S. 23.) Wir bezweifeln sehr, ob es ratsam ist, diese Art von Unzialis oder Semiunzialis als „rustica“ zu bezeichnen, besagt doch derselbe Ausdruck heute allgemein bezüglich der Kapitalschrift etwas ganz anderes als Mischschrift, was er aber in Verbindung mit Unzialschrift bedeuten würde. Uncialis mixta dürfte unseres Erachtens der von Sch. gewählten Bezeichnung vorzuziehen sein. In meisterhafter Weise werden die verschiedenen Hände, die an der Herstellung des Kodex von Lucca arbeiteten, herausgeschält und beschrieben. (S. 25-54.) Eine Uebersicht über die 34 Schreiber mit Hinweis auf die Tafeln des großen Werkes findet sich auf S. 54 f. und 114 f. Auf den Tafeln, die dem Separatabdruck beigelegt sind, werden Proben gegeben von den Schreibern: **A** (westgotische Schrift) Tafel 7a; **B** auf Tafel 7b, eine Art westgotischer Schrift von italienischer Hand. Dieser Schreiber tritt viermal am Anfang einer neuen Lage auf, einmal (fol. 49) beginnt er mit einigen Zeilen die *Historia ecclesiastica* des Eusebius. Ihm lag wohl die Verteilung des Anteils der einzelnen Schreiber ob (magister). Sch. glaubt ihn mit dem Bischof Joh. I. von Lucca (780-800) identifizieren zu können, von dem zwei eigenhändige Unterschriften auf Urkunden bekannt sind (Tafel 1b, c). Es scheint, daß Schreiber A und B in einer Schule Luccas bei einem spanischen Lehrer unterrichtet wurden, wenn man nicht annehmen will, daß beide eine zeitlang in Spanien weilten. Tafel 8 gibt die Hand der Schreiber **C**, **I**, **U** (minuscola semicursiva); Tafel 4 bietet Unzialschrift der Schreiber **N**, **O**, **GG**; Tafel 5: gemischte Unzialschrift der Schreiber **F**, **L**, **P**, **EE**; Tafel 6: vorkarolingische Minuskel der Schreiber **M**, **V**, **X**, **CC**. — Das dritte Kapitel widmet Sch. der Schule bei der Kathedrale von Lucca, aus der der Kodex hervorgegangen ist. Etwa 40 Schreiber wechseln in bunter Folge und ohne feste Regel einander ab. Zum Teil sind es solche, die auch als „notarius ecclesie Lucensis“ in den gleichzeitigen Urkunden von Lucca auftreten. Sch. identifiziert durch

Vergleich mit Unterschriften auf Urkunden die Hand des Bischofs Joh. I., die eines Subdiakons und zweier Kleriker. Zudem bezeichnen sich mehrere Schreiber in den Urkunden als Schüler eines „Magister“ (S. 58). Die Schreiber des cod. 490 unterstanden aber einem gemeinsamen Leiter. Ist Sch.s Vermutung richtig, dann war es der Bischof Johann selbst, der die Herstellung des Kodex leitete und überwachte. Mit Recht wird gesagt, daß dieser eine Kodex für die paläographische Forschung eine wahre Bibliothek bedeutet, da die vielen Schreiber nicht nur einige Zeilen, sondern ganze Seiten und Lagen hergestellt haben. Und jeder schrieb seine gewöhnliche Schrift, handelte es sich ja nicht um einen Prachtkodex. Und all die einzelnen Schreiber und Schriftgattungen beleuchten die verschiedenen Tendenzen und die Mannigfaltigkeit, welche um die Wende des 8. bis 9. Jahrhunderts im Scriptorium von Lucca herrschten. Reine und gemischte Unzialschrift sind reich vertreten, Kapitalschrift nur in Uberschriften und einzelnen Namen. Die Halbkursive stimmt vollständig mit jener der Luccaer Urkunden überein (S. 66 f.). Die vorkarolingische Minuskel ist teils der Unzialis sehr ähnlich, teils stark kursiv; sie ist reich an Formen und hat durchaus keinen einheitlichen Typ ähnlich wie im Frankreich und in Deutschland. Spanischer Einfluß zeigt sich in vielen Einzelheiten und im Gebrauch der westgotischen Schrift. S. 79 ff. werden die Abkürzungen und Gebräuche der Schule untersucht. Zum Schluß folgt ein kurzer Exkurs über die Entstehung der vorkarolingischen Minuskel (S. 108 ff.). Der Druck ist rein, wir notieren nur wenige Druckfehler, z. B. auf S. 3 und 112.

Die Herrn Kardinal Fr. Ehrle gewidmete Schrift wird in Fachkreisen die verdiente Anerkennung finden.

Bruno Katterbach O. F. M.

Von der im *Nuovo Bullettino XXI* (1915) 167 ff. angekündigten Fortsetzung von G. B. de Rossi: *Inscriptiones christianae urbis Romae VII^o saeculo antiquiores I. Romae 1861; II. Pars I. 1888; suppl. zu vol. I. ed. G. Gatti, Fase I, Romae 1915*, liegt der erste Band vor: *Inscriptiones christ. urbis Romae VII^o saec. antiquiores colligere coepit Johannes Bapt. de Rossi complevit ediditque Angelus Silvagni auspiciis Pont. collegii a sacra archaeologia et R. societatis Romanae ab historia patria. Nova series. vol. I.: Inscriptiones incertae originis. Romae, Befani 1922.*

Wie es sich für Werke von solcher universaler Bedeutung gebührt, bedient sich Silvagni nach wissenschaftlichem Brauch der lateinischen Sprache, in angenehmem Gegensatz zu den ebenfalls 1922 erschienenen *Inscriptions latines de l'Algérie. Tom. I. Inscriptions de la Proconsulaire, rec. et publ. par Stèph. Gsell, Paris, Champion. Olfne de Rossis Schedensammlung in der Vaticana wäre Silvagnis Werk undenkbar; daher trägt es mit Recht die Widmung: Johanni Baptistae de Rossi Romano centum ante hos annos nato, aber ebenso berechtigt ist auch seine Bezeichnung*